

Heinrich Ludwig Werneck

Am 14. März 1890 erblickte Heinrich Ludwig Werneck in Herzogenburg (Niederösterreich) das Licht der Welt — am 14. März 1966, an seinem 76. Geburtstag, verlöschte in Linz a. d. Donau sein Augenlicht.

In seiner Geburtsstadt Herzogenburg verbrachte er die Jugendzeit, besuchte hier die Volksschule und im benachbarten Krems a. d. Donau das humanistische Gymnasium.

Im Jahre 1910 bezog er die Hochschule für Bodenkultur in Wien und fühlte sich vor allem von der Botanik und von den Lehrern dieses Wissenszweiges, den Professoren R. v. Wettstein und E. Tschermak v. Seisenegg, angezogen. Diese Hinzuwendung zur reinen und zur angewandten, landwirtschaftlichen Botanik bestimmte seine Lebensarbeit und seinen Lebensweg.

Im August 1914, noch vor Ablegung der Abschlußprüfungen an der Hochschule, rückte H. L. Werneck zum Wehrdienst ein und machte den ersten Weltkrieg bei den Kaiserschützen an der russischen und italienischen Front mit. Zweimal verwundet und mehrfach ausgezeichnet kehrte er als Oberleutnant d. R. in die Heimat zurück. Das Diplom eines Agraringenieurs hatte er 1916 während eines Spitalsaufenthaltes in Wien erworben. Zu Kriegsende war er in Polen und später in Niederösterreich als Gutsleiter in landwirtschaftlichen Großbetrieben tätig.

Berufsentscheidend war im August 1920 sein Eintritt in die Bundesanstalt für Pflanzenbau und Samenprüfung in Wien (Prater). 1923 promovierte er zum Doktor der Bodenkultur.

Seit April 1925 wirkte H. L. Werneck an der Landwirtschaftlichen Bundesversuchsanstalt in Linz a. d. Donau, zunächst als Leiter des Laboratoriums für Samenkontrolle, Pflanzenbau, Pflanzenschutz und Pflanzenzüchtung und später als Direktor der Gesamtanstalt.

Während des zweiten Weltkrieges stand H. L. Werneck als Hauptmann d. R. wieder im Wehrdienst. 1941 habilitierte er sich an der Hochschule für Bodenkultur in Wien und leitete von 1943 bis 1945 das Institut für Ökologie und Klimatologie an der Reichsforschungsanstalt für Landwirtschaft in Säusenstein bei Melk.

Im Juni 1945 wurde H. L. Werneck aus dem Staatsdienst entlassen und 1948 in den dauernden Ruhestand versetzt.

Den Ruhestand verbrachte er in Linz a. d. Donau, unermüdlich wissenschaftlich arbeitend und eifrig schriftstellerisch tätig. Durch seinen mehr als 40jährigen Aufenthalt war ihm die Stadt Linz und das Land Oberösterreich neben seiner geliebten Vaterstadt Herzogenburg zur zweiten Heimat geworden. Von seiner aus dem Vogtland stammenden Gemahlin Irmgard treu umsorgt, lebte er sehr zurückgezogen, jedoch in reger Verbindung mit einem weiten Kreis von Naturwissenschaftlern und Geschichtswissenschaftlern. Ein kleiner Obstgarten am Pöstlingberg bot ihm Erholung. Von seinen beiden Söhnen ist der ältere Sohn Wernulf Verwaltungsbeamter in Wien, während der jüngere Sohn Wernfried, Absol-

vent der Leobener Montanistischen Hochschule, als Zivilingenieur für Bergwesen und Geologe in Linz tätig ist.

Von seiner Doktordissertation über „Sortenbau auf pflanzengeographischer Grundlage“ (1922) ausgehend, dehnte H. L. Werneck sein Arbeitsfeld über das Gesamtgebiet des Pflanzen- und Waldbaues, und zwar zunächst in Oberösterreich und dann auch in Niederösterreich, aus. Die tägliche Berufsaufgabe im Laboratorium für Samenkontrolle führte ihn sehr bald auf die Spuren ehemaliger heimischer Getreidesorten und alter bäuerlicher Saatgutzüchtungen. So beschäftigte er sich mit dem bekannten Sipbachzeller Weizen und Schlägler Winterroggen.

Vom Laboratorium drängte es ihn einerseits hinaus in die Lebensfülle des Bauerntums im Lande, andererseits lockten ihn unwiderstehlich die Archive, die alten Urbare und Giltbücher. In leidenschaftlicher Hingabe widmete er sich der Erforschung und Aufhellung der Geschichte der Nutzpflanzen und der heimischen Landwirtschaft. Eine Fülle von halb oder ganz vergessenem Wissen, nur noch spärlich in der bäuerlichen Überlieferung erhalten, fällt ihm in die Hände. Es sind seine Erhebungen durch ihre Allseitigkeit und Gründlichkeit ausgezeichnet. Neben jener der üblichen Feldfrüchte wird die Geschichte der Hülsenfrüchte und des Rotkleebaues erhoben und dargestellt. Über die Geschichte des Weinbaues, des Hopfenbaues, des Brauwesens und der Müllerei, sowie des Obstbaues und der Mosterzeugung in Ober- und Niederösterreich schreibt er monographische Zusammenfassungen.

Eine — man kann sagen — liebevoll vertiefte Aufmerksamkeit wendete H. L. Werneck den bodenständigen Obsthölzern zu. Lebhaft beklagt er die Verdrängung der Obsthölzer aus unseren Wäldern. Seit dem Umsichgreifen der Fichtenmonokultur in der Waldwirtschaft des vorigen Jahrhunderts seien die urtümlichen, wildwachsenden Obsthölzer als waldbauliche „Unhölzer“ und „forstliches Unkraut“ zum Aussterben verurteilt. Zwischen Hausruck und Traisen vermutet H. L. Werneck den Entstehungsmittelpunkt der Mostbirnen und begründet diese Annahme mit der außerordentlichen Variabilität und Aufspaltung in zahlreiche Sorten in diesem Raum. An die 52 Sorten hat er festgestellt und ein Mostbirnenherbar angelegt, das er dem Linzer Landesmuseum übergab. Der hohe Wert dieser ökologisch angepaßten und erbmäßig bewährten Pflanzentämme beruht nach H. L. Werneck in ihrer vorzüglichen Eignung zur Veredelung und Höherzüchtung.

Im besonderen widmete er sich der Ökologie und vor allem der Phänologie, also dem Wissen von den Erscheinungsformen und Lebensäußerungen der Pflanzen im Jahresablauf und in ihrer Abhängigkeit von den Umweltsbedingungen. Im Jahre 1926 hat er die Einrichtung eines phänologischen Beobachtungsdienstes für Österreich vorgeschlagen.

Die Beobachtung des Beginnes der Baumblüte und des Einzuges des Erstfrühlings im Lande war wohl sicherlich angetan, einen Hauch der *scientia amabilis* in das trockene Zahlenwerk der landwirtschaftlichen Statistik zu zaubern.

In der Linzer Versuchsanstalt hatte sich Werneck hauptsächlich auch mit den Fragen der Pflanzenkrankheiten, der Obstschädlinge und der Unkräuter zu beschäftigen. Es sind hierüber an die 30 Veröffentlichungen mit zahlreichen Neubeobachtungen und Erstbeschreibungen erschienen.

Mit dem Schlier als Kalkdünger und dem im Innviertel früher viel geübten Rötzen des Schliers hat er sich eingehend befaßt.

Das im Jahre 1935 erstmals und 1950 in zweiter Auflage erschienene Hauptwerk H. L. Wernecks trägt den Titel:

„Die naturgesetzlichen Grundlagen der Land- und Forstwirtschaft in Oberösterreich (Versuch einer Pflanzengeographie und Ökologie).“

Wenn Werneck das strengere Wort „naturgesetzlich“ anstatt „natürlich“ oder „naturegeben“ wählte, so wollte er zweifellos dadurch zum Ausdruck bringen und betonen, daß die Pflanzen nicht durch beliebige und zufällige Beziehungen mit der Umwelt verknüpft sind, sondern daß ihr Leben und Gedeihen in den gesetzmäßigen Ablauf des allgemeinen Naturgeschehens eingefügt ist und daß der Erfolg des landwirtschaftlichen Pflanzenbaues zwangsläufig von der Beachtung dieser Gesetzmäßigkeiten des Naturgeschehens mitbestimmt wird. Das Buch umfaßt, ausgehend von der Erdgeschichte, vom Klima und vom Mutterboden, die gesamten Nutzpflanzen und die Fragen ihrer Abstammung, Frühgeschichte, Hochzüchtung und wirtschaftlichen Nutzung. Es bietet dieses beispielgebende Sammelwerk und Handbuch eine reiche Fundgrube der Agrarbotanik und Agrarwissenschaft Oberösterreichs.

Das Bild des freien Bauern auf eigener Scholle und des Bauernhofes, der, im Gegensatz zur Monokultur der Farmer, zufolge der begnadeten Naturbedingungen unserer Heimat vielseitige Möglichkeiten des Pflanzenbaues bietet, stand H. L. Werneck vor Augen. Immer wieder leuchtet in seinen Arbeiten der Gedanke des pflanzenbaulichen Fortschritts durch Höherzüchtung der einheimischen Sorten und Stämme auf. So ist er in einer hinterlassenen Schrift, betitelt: „Vom Starrsinn des Kampfes um die Erhaltung der bodenständigen Obsthölzer und seine wirtschaftliche Bedeutung“, für die Erhaltung der Großobstbäume eingetreten. Er hatte noch vor kurzem eine Studienreise unternommen, um sich von den Untersuchungen und Versuchen zu überzeugen, die gemäß seinen Mitteilungen in den östlichen Nachbarländern in der Richtung der Höherzüchtung bodenständiger Obstgehölze angestellt werden.

Als im Jahre 1937 in der Stadt Wels durch Regierungsrat Ferdinand Wiesinger ein römischer Getreidespeicher aufgefunden wurde, übernahm L. H. Werneck die botanische Bearbeitung des Fundgutes. Es schloß sich in den folgenden Jahren eine Reihe von ähnlichen Bearbeitungen von Funden aus Lorch und Traun und von mehreren Fundpunkten in Kärnten, darunter auch vom Magdalensberg, an. Den Höhepunkt bildete der Obstweihfund im Vorraum des Mithraeum in der Altstadt von Linz und ein Steinobstfund im römischen Erdkastell, das an der Stelle des Linzer Landestheaters bei dessen Neubau aufgedeckt wurde. Die Vergleiche

führten weit über die Landesgrenzen hinaus und begründeten die Anerkennung und den Ruf H. L. Wernecks als Paläobotaniker. Verschiedene Studien über Orts- und Flurnamen, über Burgen und Kapellen in der Umgebung von Herzogenburg, über Mühlen und Wasserkraftwerke im Traisental waren Nebengewinne seiner Archivarbeiten, insbesondere der letztvergangenen Jahre.

Als im Jahre 1964 die vor 1200 Jahren, im Jahre 764, erfolgte Gründung der Stadt Herzogenburg gefeiert wurde, verfaßte H. L. Werneck ein Heimatbuch und eine Stadtgeschichte seiner Vaterstadt. Von dem dreibändigen Werk ist bisher der erste Band erschienen, die beiden restlichen sind im Druck. Auch ein Festspiel zum Gedenktag hat er entworfen. So hat er sich auch als Historiker ein Denkmal gesetzt.

Mit dem Landesmuseum in Linz, als Pflegestätte der Botanik in Oberösterreich, war H. L. Werneck dauernd eng verbunden. Dem Gedanken und der Anregung Dr. Theodor Kerschners, die wissenschaftliche Tätigkeit am Landesmuseum mit den Fragen und Anforderungen des täglichen Lebens in Stadt und Land zu verknüpfen und dienstlich zu sein, leistete H. L. Werneck im Jahre 1931 als Mitbegründer der Botanischen Arbeitsgemeinschaft am Landesmuseum Folge und leitete diese mit Unterbrechungen bis 1947.

H. L. Werneck war Mitglied der Deutschen botanischen Gesellschaft und der Vereinigung für angewandte Botanik in Berlin. Die Universität Innsbruck ernannte ihn 1953, die Zoologisch-botanische Gesellschaft in Wien 1958 zu ihrem Ehrenmitglied.

H. L. Werneck war eine starke, unbeugsame Persönlichkeit, seiner Berufsidee in treuer Pflichterfüllung voll ergeben. Seinem lauterem, stahlharten Charakter entsprach das Soldatische in seinem Wesen. Eine schlichte, fast asketisch einfache Lebensführung ermöglichte und erleichterte ihm die Überwindung der Schwierigkeiten und bitteren Rückschläge, die ihm insbesondere in der zweiten Nachkriegszeit nicht erspart geblieben sind.

Ein von uneigennütziger Heimatliebe und von unermüdlichem wissenschaftlichem Arbeitseifer beseelter, allzeit aufrechter Mann ist mit Dr. agr. habil. Dipl.-Ing. agr. Heinrich Ludwig Werneck dahingegangen.

Sein letzter Wunsch, unter den Klängen eines deutschen Soldatenmarsches verabschiedet zu werden, wurde erfüllt. Die Heimatstadt Herzogenburg hat ihm ein Ehrengrab gewidmet.

Schrifttum:

Im Biographischen Lexikon von Oberösterreich, 5. Lieferung (1959), und in Kürschners Deutschen Gelehrten-Kalender, 10. Ausgabe (1966), sind die Titel von 142 Veröffentlichungen H. L. Wernecks abgedruckt.

Die in diesen Schriftenverzeichnissen nicht enthaltenen, teils später veröffentlichten, teils als Manuskripte vorliegenden Arbeiten werden in einer Nachtragslieferung zum Biographischen Lexikon verzeichnet werden.

Dr. Josef Schädler